

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 25.

Freitag den 23. Juny 1820.

Ein Paar Worte zur Berichtigung einer irrigen Meinung über Krains Eisenguß-Fabrikate.

Der gebildete Berg und Hüttenmann, der wissenschaftliche Techniker, und der vertraute Freund der chemischen Natur unserer Stoffe, darf in den gegenwärtigen Worten weder Neues noch Belehrung suchen. Es sollen nur Lichtfunken für jene seyn, denen es nicht vergönnt oder Beruf war, über das innere Wesen der habhaft werdenden Erdkörper, unserer Natur- und Kunstprodukte und Edukte, eine richtige Kenntniß ihrer Eigenschaften zu erlangen.

Wenn man hört, wie Berufene und Unberufene im Vaterlande schreyen: „Krains Eisen taugt nichts; alles ist schlecht, unbrauchbar zu jeder Arbeit, zu jeder Verwendung;“ so drängt sich die Frage auf: ist dies so unbedingt wahr? darf dies unberücksichtigt für das Landeswohl — so geradedings zugegeben werden?

Der gründlich Unterrichtete kann hierzu nicht schweigen, wenn ihm um die gute Sache Ernst ist, — wenn er ein Freund der Wahrheit, ein redlicher Mitbürger des Landes seyn will, so ihn freundlich aufnahm oder ernähret!

In diesen Beziehungen hier ein Paar Worte zu Krains Ehrenrettung; in der Folge an einem andern Orte aber mehr über Krains Eisenwesen im allgemeinen, nebst einigen Vorschlägen. Die gegenwärtige Berichtigung hat keine Untersuchung und Vergleichung über die Qualität und den Werth des Krainerischen

Stabeisens (geschmiedetes Eisen) mit den aus anderen Ländern zur Absicht; sondern man will nur vorläufig bemerken: daß auch aus Ober- und Unterkrains Eisensteinen und Roheisen, weiches, zäher, gut schweißbares Schmiedeeisen erzeugt werden könne, wenn gleich nicht mit jenem geringen Kostenaufwande und Einfachheit des Prozesses, wie in den von Natur so reich beschenkten Kärnten, Steyermark, Schmallalden u. s. w. Wir sind aber nicht allein diejenigen, die zum größeren Kampfe mit der Natur bestimmt und erwählt sind. Ungarn, Böhmen, Mähren, Preußen, Bayern, Schwaben, ja selbst das eisenreiche Schweden und Rußland und das mit unerschöpflichen, der vortrefflichsten Steinkohlen gesegnete England, müssen mit ganz andern Vortheilen, wie Kärnten, Steyermark, Schmallalden, Nassau-Siegen u. m. dg. Länder, arbeiten, um gutes Stabeisen auszubringen. Wie, und auf welche Art, und durch was für wirkende und leistende Kräfte dies geschieht oder geschehen könnte, dazu ist hier der Raum und Ort nicht. Ich verwelse daher auf einige, hierüber handelnde Schriften*), aus

*) Rinmanns Geschichte des Eisens. Neue Ausgabe.

Blumhofs Encyclopaedie der Eisenhüttenkunde.

Karlens Eisenhüttenkunde.

Stünkels Beschreibung der Eisenhütten am Harz.

v. Marchers Beiträge zur Eisenhüttenkunde.

v. Pantz und Atzls Beschreibung der vorzüglichsten Berg- und Hüttenwerke Steyermarks.

v. Pantz's Feuerabend für Berg- und Hüttenmänner, Forst-, Jagd- und Landwirthe auf das J. 1819.

u. m. d.

denen sich mehrere Nachrichten und Belehrungen ziehen lassen.

Und nun zum Hauptgegenstande, zur Berichtigung der ganz irrigen Meinung: Krain könne keine so guten Gußwaaren wie Steyermark und Böhmen erzeugen, indem es demselben an dem hierzu geeigneten rohen Materiale (Stoffen) fehle. Es ist zur Beantwortung dieser Meinung nothwendig, sogleich jene Eisenhütten anzugeben, die sich im Lande Krain mit der Erzeugung von Gußwaaren eigentlich beschäftigen. Dies ist meines Wissens einzig und allein die Herzoglich Fürst Wilhelm v. Auerspergische Eisensfabrik (Eisenberg-Hütten und Hammerwerk) zu Hof im Gurktale, welche aus Thon- und Brauneisensteinen ihr Rohgut (Gußeisen) producirt.

Nun etwas über das Vorkommen und die Bestandtheile dieser Eisensteine.

So wie im ganzen Lande Krain den Hauptbestandtheil der Erdoberfläche der weit verbreitete höherer Alpen- oder Übergangskalkstein der jüngeren Formation einnimmt, so ist er auch ringsherum im Gurktale und Gebirgen das herrschende Gebirgsgestein, über welches, zumahl in den Thälern, Bergplatten, sanfteren Abhängen der Gebirge u. s. w. das aufgeschwemmte Land (Werners neuesten aufgeschwemmten Gebirge) in verschieden wechselnder Mächtigkeit (Dicke) aus Lehm, Sand, und Geröllen, gelagert ist. Über diese aufgeschwemmten Massen, die den kalkig-spießig-ausgewaschenen und klüftigen Kalksteingrund überdecken, finden sich in Geschieben, Mügeln, Püßen, Nestern fast alle Nuancen Thoneisensteine, oft mit dichten und ofrigen Brauneisensteinen verwachsen, seltner aber Brauneisensteine allein. Meistens sind es Gemeine-, oder Nieren- und Kugelförmige-, öfters schaalig, sandige Thoneisensteine, oder dichte und ofrige Brauneisensteine, die in dem fetten, zähen Lehm (Thon) der wohl auch sandig ist, irregulär inne liegen. Sie werden entweder durch kunst-

loses Graben in Schürfen und Röschen, oder mittelst ordentlichen Berggebäuden mit Rollen und Schächten von 1 bis 60 und mehr Fuß Tiefe (Tiefe) erbauet, von Lehm befreiet, und als Gegenstand des Bergbaues zu Tag gefördert.

Ungewöhnlicher, seltener, und mehr vereinzelt ist hier jenes Vorkommen, wo der Braun- und Roth-Eisenstein und eine Art Eisenglanz gleichzeitig in Stöcken, Püßen und Trümmern, im erwähnten Alpenkalksteine erscheint; der, nach den hierauf geführten Bergbauungen auf keine ansehnliche Frequenz (Versammlung) und Erstreckung hoffen läßt.

Die Bestandtheile der dasigen Eisensteine sind, nebst dem Kristallisations-Eis (gebundenes Wasser), Eisenoxidul, Manganoxid, Kiesel-Thon- und Kalkerde und etwas Bittererde. Von geschwefelten Eisen (Kies) kommt in den zu Hof gewonnenen Eisensteinen, keine Spur vor.

Der Eisengehalt dieser Eisensteine wechselt von 10 bis 40 und mehr Pfunden.

Aus diesen der Vorbereitung zu unterwerfenden Eisensteinen werden mittelst des erforderlichen Zusatzes, durch harte oder buchene Kohlen in einem 18 Fuß hohen Hochofen mit Timpl (Gußofen) eben so wie in andern mit der Gußerey beschäftigten Ländern, Gußwaaren, aus grauen zähen Rohgut (Gußeisen) nach allen Gestalten und Formen erzeugt. Die Qualität des Roh- oder Gußeisens ist von der Art, daß es sich sägen, bohren, drehen, und poliriren läßt wie Schmiedeeisen. Übrigens hat es — wie aller Orten, eine harte Oberfläche (einen dünnen Überzug von grellen oder weissen Roheisen) die dem besten Stahl widersteht; auch ist es in dünnen Stücken mehr der Zerbrechlichkeit wie in massiven Klumpen unterworfen.

Man kann das Hofer Roheisen, so wie in den ersten Gießereyen Europas in der Feine der kleinsten Münzen, wie in Massen von 16 bis 18 Zentner in einem Guße haben. Diese Eisensfabrik erzeugt also nicht

bloß durch ihr hierzu qualifizirtes gut flüßiges, zähes, und schwer zersprengbares Roheisen, alle Gattungen Gußwaaren nach vorhandenen Modellen, sondern sie besorgte jede Bestellung. Sie dürfte auch durch ihre 14 verschiedenen Formen (Dessins) von Zimmerösen aus Gußeisen, durch Geschmack, Reinheit des Gußes, und Dauerhaftigkeit sich erprobt haben, wie dies die ersten Handlungshäuser und rechtlichstken Männer Italiens, Krains und Croatens u. c. bewähren können. Die Gewichte ihrer Gußstücken laufen von 155 bis 1050 Pf. pr. Stück.

So wie es in der Eisenhüttenkunde erwiesen ist, daß Thoneisensteine, Magneteisensteine (Schwedens berühmte Quakerze) Raseisensteine, und Mangan arme Brauneisensteine zur Gießerey die geeignetesten sind, so ist es auch erwiesen, daß nur die Spath-eisensteine, und die Manganreichen, mehr dem verwitternden Spath-eisenstein zugehörigen Brauneisenstein der Kärntner und Steyermärker u. s. w. den Welt berühmten-österreichischen Stahl liefern.

Wie können nun, bei diesen ewig wahren Erfahrungen — Verurtheile wie Unberufene, den vaterländischen Eisenfabrikanten alle Güte, alle Brauchbarkeit, absprechen? Sollte dieß nicht alle errungenen Wahrheiten von Jahrhunderten mit einem Schlage vernichten, ganze Länder, ja Welttheile dahin weisen heißen: daß sie kein brauchbares Eisenfabrikat erzeugen können, weil sie Eisensteine verschmelzen und Roheisen verhämmern, die der Mineraloge, der Chemiker, und der Techniker für Glieder aus einer Sippschaft mit den krainerischen erkennt! —

Mit Räckeln muß Schreiber dieses, eine — über das steyermärkische Gußeisen bestehende Meinung noch berühren, nach der ein Schmied vor seiner Feueresse nur ein Stück Gußeisen hineinhalten und recht glühend machen dürfe, um daraus Nägel, Schienen, und was er wolle, schmieden zu können! Bedarf eine so hohe Meinung, eine so bedauerungswürdige Täuschung

einer Wiederlegung? Gewiß nicht, denn das Erröthen des Lesers wäre zu besorgen! —

v. Pantz.

Flug durch die Schweiz, in den Monaten July und August 1818, in Briefen an eine Dame, vom Freyherrn von Humb.

(Fortsetzung.)

Die Molkten, die man in Gais trinkt, sind besonders ein Gegenmittel, wie ich mir sagen ließ, gegen den auch in unserem Deutschland leider immer häufiger werdenden gartigen Spleen. Mehrere Deutsche, die an diesem Uebel laboriren, fanden wir auch hier; Engländer nicht, diese scheinen es vorzuziehen, durch Reisen in diesem Wunderlande der Schöpfung ihre Gesundheit zu stärken, denn man sagte uns, daß sie schaarenweise von allen Seiten in daselbe einzögen; begegnet sind wir bis jetzt noch keinen. Wir folgten ihrem Beispiele der Landstrolcherey, und hoffen dadurch, um mit ihrem großen Landmann zu reden: „den kranken Theil, der etwa auch an uns seyn möchte, wegzuworfen, um mit dem Überreke um so fröhlicher zu leben.“ Am folgenden Tage ging es daher weiter, nach Weisbad, auch einem Orte, wo Molkten getrunken werden, doch gleichfalls nicht um daselbst zu verweilen, sondern um von da aus das Wildkirchli und die Ebenalp zu besuchen. Bey ziemlich heitem Wetter langten wir in diesem Kurorte an, aber kaum hatten wir das Frühstück zu uns genommen, so fiel in großen Tropfen Regen herab, der den ganzen Vormittag anhielt, und unsern Voratz, den Berg zu ersteigen, für den Augenblick bereitete. Wir trafen hier eine Gesellschaft recht freundlicher Menschen, lauter Schweizer, größtentheils aus der Stadt St. Gallen, an. Eine sonderbare Art von falscher Schaam entdeckten wir bey einigen, nämlich diese, an dem Kurorte Weisbad zu seyn, der in der Rangordnung nach Gais kommt; — daher entschuldigten sich die guten Leute gleichsam bey uns, daß wir sie hier fänden, ge-

Handen jedoch freymüthig, daß ihnen der Aufenthalt in Gais zu kostbar wäre, und darum hätten sie dem hiesigen den Vorzug vor ihm gegeben. Das dortige Wirthshaus ist nun allerdings eleganter, aber was die Lage des Orts anlangt, so ziehe ich diese jener unbedingt vor. Dieß freundliche, heimliche Wiesenthal, von Bergen weit enger umschlossen, als jenes, deren Bildungen auch weit kühner und pittoresker sind, sagte unserem Geschmacke wenigstens weit mehr zu, als das von Gais. Gegen Mittag erheiterte sich der Himmel ein wenig, und da machten wir einen Gang durch das friedlich-stille Thal, der uns dasselbe unendlich lieb gewinnen ließ. „Hier laßt uns Hütten bauen!“ wäre ich versucht gewesen an mehreren Stellen auszurufen, wenn ich kein Deutscher wäre, der seyn Vaterland innig liebt, und es mit keinem Lande in der Welt vertauschen möchte, wenn ihm gleich in diesem Augenblicke die Stimmung, die unter einem großen Theile seiner Landsleute herrscht, eben nicht sehr gefällt. Habe ich die Mollentur einmahl nötig, so gebe ich gewiß dem Weisbade vor Gais den Vorzug. —

(Der Beschluß folgt.)

W a s N e u e s .

In den vaterländischen Blättern für 1830, n. 42 ist bewiesen, daß der Verfall der inländischen Fabriken nachtheilig auf die Güterbesitzer einwirke, und daß demnach Prohibitiv-Maßregeln gegen ausländische Fabrikate eine Wohlthat sind.

Die Frage ob Bell-Lancaster'sche Schulen in den k. k. österreichischen Staaten anwendbar und Bedürfnis ihnen, ist vom Hrn. Regierungsrathe Joh. Mich. Leonhard mit Nein beantwortet worden.

Er. Durchlaucht, dem Oberst: Hof: und Landjägermeister Herrn Carl Fürsten von Aursperg ist ein vortreffliches, auch für Krain sehr brauchbares, Werk dedicirt worden, dessen Titel: „Theoretisch-praktische

„Anleitung zur Forstgehaubestimmung oder Taxation und Regulirung der Waldungen; zum Selbstunterricht sowohl für Forstlehrlinge, niedere und höhere Forstbeamte, als auch für die mit Forstgeschäften sich befassenden Wirthschaftsräthe, Verwalter und Waldeigenthümer selbst, welche ihre Wälder auf eine sichere und wenig kostspielige Art regulieren lassen wollen. Verfaßt von Joh. Ant. Schmitt, k. k. ersten ordentlichen Professor der Forstwirthschaft an der k. k. Forstlehranstalt zu Maria Brunn bey Wien u. s. w. 2 Bände Wien 1829 bey Leopold Grund. Preis 24 fl. W. W.

Von dem Johanneum in Grätz, dieser herrlichen Schöpfung des durchlauchtigen Erzherrzogs Johann wird eine Zeitschrift ausgehen von provinziellem, (Steyermärkischem) nationellem und universellem Interesse. Das provinzielle Interesse wird umfassen Kenntniß des Landes und der Bewohner, deren Erwerbsleiß, Kenntniß der Landesverfassung, der Landesfürsten, der ausgezeichneten Staats- und Kirchendiener, der landesadeligen Geschlechter, Nachrichten von besonderen Opfern zum Besten der Provinz, Berichtigung irriger oder schiefer Urtheile und Ansichten über das Einheimische. —

Sehr günstig recensirt und empfohlen wird: Der Geist des Menschen in seinen Verhältnissen zum physischen Leben oder Grundzüge zu einer Physiologie des Denkens. Für Ärzte Philosophen und Menschen im höheren Sinne des Wortes. Von Pf. Carl Hartmann Doct. und öffent. ordent. Prof. der Medizin an der Univers. zu Wien. Preis 8 fl.

Die Arbeiten an der Gotthardtsstraße, um dieselbe für Wagen fahrbar zu machen, sollten bereits im May mit großer Thätigkeit ihren Anfang nehmen, obgleich die dazu erforderlichen Kosten durch die genommenen Aktien bey weitem nicht gedeckt sind. A.